

0372

## Sicherheitstechnik

# Der Traum vom absoluten Schutz gegen Einbruch

Maßgebend ist der Widerstandszeitwert der Sicherheitstechniken – Eine Zeitschrift erteilte Zensuren

Gelegenheit macht Diebe — so sagt eine alte Spruchweisheit. Doch während man sich gegen Gelegenheitsdiebe noch relativ einfach schützen kann, ist der Schutz vor Professionellen recht schwierig. Und selbst, wenn es eine noch so hochtrabende Werbesprache verheißt: Absolute Sicherheit gibt es nicht. Das von der Stiftung Waren-test kürzlich vorgestellte Sonderheft „Schutz vor Einbruch und Diebstahl“ der Hauszeitschrift „test“ gibt wertvolle Hinweise zu dieser Thematik, zerstört aber auch so manchen Blütenraum.

Auf 70 Seiten beschäftigte sich „test“ berichtend und erläuternd mit den unterschiedlichsten Maßnahmen und Techniken zum Schutz des Eigentums vor Einbruch, Diebstahl und Feuer. Aber auch mit solchen Fragen, ob Wach- und Schließdienste oder Hund mehr Sicherheit und Hilfe bieten, ob Selbstverteidigung mit einer Waffe sinnvoll ist, und hebt den Wert aktiver Nachbarschaftshilfe hervor. Einen großen Teil nehmen Sicherungsmaßnahmen an Fahrzeugen und im Urlaub ein, worauf wir in diesem Beitrag jedoch nicht näher eingehen wollen.

Im Mittelpunkt des Interesses von Verbrauchern und Fachleuten dürfen die abgedruckten Vergleichstests stehen. An mechanischen Fenstergriffen, Hebetür- und Kellerrost-Sicherungen, an Alarmgeräten zum Selbsteinbau, Zweirad-Diebstahlsicherungen und Auto-Alarmanlagen. Zum Teil überraschen die Resultate, fielen aber auch mitunter erwartungsgemäß aus. Und wie üblich, ist der Protest bei den Betroffenen zunächst groß. „Aber in ein paar Monaten wird sich der Lärm gelegt haben“, prophezeit ein Kenner solcher Reaktionen.

So zeigte sich klar die Überlegenheit des Stahlschildes gegenüber Aluminiumausführungen zum Schutze des Türschlosses. Aber auch der Vorzug des Langschildes gegenüber dem Kurzchild. Während die Stahlausführungen des Langschildes einmal als „gut“ und dreimal als „zufriedenstellend“ bewertet wurden, bekamen nur zwei Aluminiumtypen „zufriedenstellend“, einer „mangelhaft“ und sieben „sehr mangelhaft“. Eigentlich hätte man bei den Kurzschilden, die die Tür im Schloßbereich weniger gut stützen können, noch ungünstigere Ergebnisse erwarten müssen. Trotzdem: viermal „gut“, einmal „mangelhaft“ und sechsmal „sehr mangelhaft“. Und diese Bewertungen, obgleich die Türschilde „überwiegend“ die Forderungen der Norm DIN 18 257 aus dem Jahre 1977, die zur Zeit

überarbeitet wird, und der Güterrichtlinie RAL-RG 607/6 erfüllten. Wurden da zu niedrige Anforderungen gestellt? Viele Kenner bejahen eine solche Frage.

Die Tester im VdS-Labor in Köln jedenfalls arbeiten, wie im Gespräch zu hören war, gegenüber diesen Regelwerken realitätsbezogener: Dort prüfte man als Auftragnehmer der Stiftung Waren-test, deren Redaktion urlaubshalber nicht zu erreichen war, aufgrund eines Pflichtenkataloges jedoch nicht mit mechanischen und physikalisch-meßtechnischen reproduzierbaren Simulationsmethoden, sondern „praxisgerecht“. Man arbeitete wie der Dunkelmann vor Ort, gestützt auf die Erfahrungsberichte, die Polizei und Versicherer aufgrund ihrer Tatortkenntnisse sammeln haben. So benutzte man beispielsweise zum Türöffnen den Fußtritt genauso wie die Werkzeuge Schraubendreher, Zange und Hebel.

Solche Methoden entrüsteten Karlheinz Kemminer vom Fachverband Schloß- und Beschlagindustrie. In starken Worten sprach er von „Prüfdeletantismus“ und „Irreführung des Verbrauchers“, denn „selbst Schilder mit guten RAL-Werten wurden mit mangelhaft bewertet, aber noch nie von Käufern beanstandet“. Der Verbands-Geschäftsführer monierte, Gelegenheitseinbrecher seien anders ausgerüstet als die Tester, gewerbsmäßige Täter dagegen bekämen sowieso alles auf. Auf solche Kritik blieben die Leute vom VdS kühl: „Wir verstehen etwas von dem Handwerk, von dem wir sprechen“ und verwiesen darauf, ja nur „Auftragstätter“ gewesen zu sein: „Die Methoden schrieb ein sachkundiger Fachbeirat des Auftraggebers aus dem Kreise aller Beteiligten und Betroffenen einschließlich der Industrie vor.“

Die Querriegel-Schlösser, an sich die optimale Möglichkeit vor allem dann, wenn eine schwache Tür nicht anders zu stabilisieren ist, bestanden allesamt die Prüfung nicht: fünfmal „mangelhaft“, einmal „sehr mangel-

haft“. Die Probleme hier liegen in zu schwachen Befestigungselementen, was sich schon durch das Beipacken starker Dübel und Schrauben verbessern ließe, oder in der insgesamt zu schwachen Konstruktion. Auch die sechs Türsperrn kamen nicht wesentlich besser weg. Nur eine davon, ein Einsteckschloß, bekam „zufriedenstellend“, der Rest „mangelhaft“.

Was Rolladensicherungen können und was nicht, führten VdS-Mitarbeiter sogar vor Fernsehkameras vor: Bei Kunststoffrolläden so gut wie nichts. Die Frage ist nur, ob solche Aktionen außer einem Abschreckeffekt vor sinnlosen Käufen nicht auch Motivierung von Gelegenheits-tätern bewirken kann. Denn es reicht nun einmal nicht, Rolläden nur gegen das Hochschieben zu sichern. Sie müssen auch dem Herausreißen aus ihrer Führung Widerstand bieten. Und dagegen nützen die geprüf-

ten achtmal mit „mangelhaft“ und einmal mit „sehr mangelhaft“ ab. Die gleichen Produkte wurden bei Holz-läden dreimal mit „gut“, viermal mit „zufriedenstellend“ und zweimal mit „mangelhaft“ bewertet.

Abschließbare Fenstergriffe sind eine ausgezeichnete Unfallsicherung für Kinder, als Sicherheitsmaßnahme gegen Einsteigediebe allerdings weniger brauchbar. Nur zwei von sieben Typen erhielten „zufriedenstellend“, zwei „mangelhaft“ und drei „sehr mangelhaft“. Hat der Täter erst einmal ein Loch in die Scheibe neben dem Griff geschnitten, kann er leicht jedes Fenster öffnen. Bei abschließbaren Griffen ist das nur etwas lärmender als bei anderen. Also ist es viel sinnvoller, Fenster auf jede nur denkbare andere Art zu schützen, was allerdings mehr kostet. Ähnliches gilt für Hebetürsicherungen – zweimal „zufriedenstellend“, zweimal „mangelhaft“ und fünfmal „sehr



VDI-Nachrichten: Wukasch

ten „Sicherungen“ überhaupt nicht.

Zu diesem Thema Hartmut Unruh, unabhängiger Sicherheitsberater und Verbandsvorsitzender des BHE, der rund 140 qualifizierte Hersteller- und Errichterbetriebe von Sicherheitseinrichtungen vertritt: „Wirklichen Schutz bieten nur Stahl-Rolläden, aber die kauft kaum jemand, denn sie sind teuer und schwer.“ So schnitten die getesteten neun Rolladensicherungen gegen das Hochschieben an Kunststoff-Konstruktion-

mangelhaft“, und Kellerrost-Sicherungen – achtmal „mangelhaft“.

Fazit für den Interessenten an mechanischen Sicherheitsprodukten: Aufgrund der Testergebnisse ist nicht mehr davon auszugehen, daß auch von sehr namhaften Herstellern vertriebene Produkte wirklich alle zusätzliche Sicherheit bieten. Zwar kann man, wie Karlheinz Kemminer, resignieren und feststellen: „Mit den richtigen Hilfsmitteln und körperlicher Gewalt ist jede Siche-

rungseinrichtung zu überwinden“. Doch sollte das sorgfältig geprüfte Angebot auch mit dem Fachmann und dem Versicherer nach allen Richtungen daraufhin abgeklöpft werden, ob es einen möglichst hohen Widerstandszeitwert bietet. Also ob es so lange standhält, bis ein Einbrecher über längst alarmierte Elektronik entdeckt und rechtzeitig von der Polizei zu stellen ist, oder bis ein vorsichtiger Dunkelmann wegen des hohen Überwindungsrisikos – zum Beispiel durch seinen Arbeitslärm – von seinem Vorhaben abläßt. Denn das ist der Sinn mechanischer Sicherheitseinrichtungen. Mehr noch als bisher bedarf es hierbei der Beratung durch einen wirklich erfahrenen Fachmann, dessen Urteil unabhängig ist und auf mehr als Werbe-sprüchen von Hochglanz-Broschüren oder zu niedrig angesetzten Qualitätskriterien technischer Regelwerke fußt.

Ist nun die Elektronik besser? Um das Ergebnis des Vergleichstests vorwegzunehmen, mußte man mit Radio Eriwan sagen „Im Prinzip ja, aber...“. Alarmgeräte zum Selbsteinbau jedenfalls erwiesen sich zum zweiten Male seit 1979 als miserabel. Und nur solche wurden getestet. Alarmanlagen vom Fachmann, wie sie die Versicherer ab bestimmten Risikohöhen bei Vertragsabschluß heute fordern, wurden nicht getestet. Sie erfüllen Kriterien, die wesentlich höher liegen und beim VdS ständig kontrolliert werden: zumindest die der DIN VDE 0833 mit ihren in Europa einzigartig hohen Anforderungen sowie oft auch die zur Anerkennung durch den VdS selbst, die nur Anlagen nach DIN VDE 0833 vorbehalten ist. Allerdings: Elektrische und elektronische Sicherheitseinrichtungen sind durchweg Gefahrenmeldeanlagen, die je nach Auslegung von einem Einbruch erst dann Kenntnis geben, wenn der Widerstand mechanischer Techniken überwunden ist.

Was ist nun von den getesteten Alarmgeräten zu halten? Nur eines wurde mit „zufriedenstellend“ benotet, dreizehn mit „mangelhaft“ und drei mit „sehr mangelhaft“, alles Geräte, die im Herbst 1984 von den Testern im Handel gekauft wurden. Die „test“-Redaktion leitete ihren Beitrag über dieses Thema mit der Schlagzeile „Alarmierende Ergebnisse“ ein und riet: „Sparen Sie vorerst Ihr Geld“.

Dazu der Leiter der Zentralen Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle beim Bayerischen Landeskriminalamt München, Peter Eisert: „Alarmanlagen zum Selbsteinbau sind tatsächlich so etwas wie Sorgenkinder der Polizei. Denn sie verursachen häufig Falschalarme, funktionieren auf Dauer nicht zuverlässig und sind meist nicht gewartet.“ Das aber ist

eine der wesentlichen DIN VDE-Bestimmungen für „professionelle“ Gefahrenmeldeanlagen. Doch die oft mit überschaumender Werbung unter die Leute gebrachten „installationsfreien“ oder „nur an die Steckdose anzuschließenden“ Geräte und Anlage unterscheiden sich auch in vielen anderen Merkmalen grundlegend von DIN VDE-gerechten: Sie haben oft nur eine Stromquelle oder sind nicht sabotagegesichert, können also ohne Alarmabgabe vom Täter unschädlich gemacht werden. Viele solche Geräte lösen nur Internalarm aus, rufen also keine Hilfe herbei, wenn der Täter allein in einem Objekt abräumt. Und so ließe sich die Liste beliebig fortsetzen.

Daher lehnen Polizei und Versicherungen die Installation solcher Technik ab. Sie verlangen konsequent DIN/VDE-gerechte Konstruktionen, die nach diesen Regeln durch den erfahrenen Fachmann projektiert, installiert und gewartet werden.

Was also rät die Polizei einem Sicherheitsbedürftigen? Dazu Peter Eisert: „Zuerst die Beratungsstelle der Kripo aufsuchen, die Anschrift der nächstgelegenen Dienststelle weiß jede Polizeistation. Dann sollte der Versicherer kontaktiert werden. Jedenfalls aber sollte nur der erfahrene Fachmann, den Kripo und Versicherung anerkannt haben, den Auftrag für Projektierung, Installation und Wartung bekommen. Listen über die Anerkennung halten Polizei und Versicherer bereit.“

Und das ist ein genereller Rat-schlag, dem sich jeder Sicherheits-fachmann anschließen wird, sofern er seriös rät. Allerdings mit einigen Ausnahmen: Es gibt hervorragende Technik meist aus dem Ausland, die nicht oder nicht ganz nach den deutschen Normen funktioniert. Deren Beurteilung jedoch ist auch nur dem wirklich erfahrenen Fachmann zuzutrauen.

„Es wird Zeit, daß unzulängliche Einbruchsicherungen vom Markt verschwinden. Die Stiftung Waren-test will ... dazu beitragen“, so heißt es im Vorwort des „test“-Sonderheftes. Das ist auch das Ziel dieses Beitrages und im Sinne aller seriöser Anbieter. Daher werden die Betroffenen ihre Erzeugnisse wohl in den kritisierten Punkten verbessern, sofern sie wirklich zu dieser Gruppe zählen. Doch gerade weil diese Technik so kompliziert ist und die Kriminellen sich schnell auf deren Verbesserung einstellen, werden Neuentwicklungen und die Diskussionen darüber auf der Tagesordnung bleiben. Deshalb bleibt auch das intensive Fachgespräch mit all den genannten Partnern unumgänglich, will man im aktuellen Falle die beste Wahl aus dem Angebot von Sicherheitstechnik treffen. M. Bormann